

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

10.8.1883 (No. 95)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939346](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939346)

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Anfertigungsgebühr:**  
Für die dreispaltige Cor.-us-  
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Zufern werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Blittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich 1 Mark.

**Nr. 95.**

**Oldenburg, Freitag, den 10. August.**

**1883.**

### Der Frevel des „amerikanischen Duells“.

Am 2. August waren gerade zwei Jahre verfloßen, seit ein glänzender Hochzeitszug nach dem altersgrauen Kirchlein des Landstädtchens Budow, einem der ältesten christlichen Gotteshäuser im Wendenlande, durch die festlich geschmückten Straßen in Bewegung setzte. Am Arm des Vaters folgte den blumenstrauenden Ehrenjungfrauen die liebreizende Braut, mit Schleier und Myrthe geschmückt, nach ihnen der glückliche Bräutigam, strahlend in Schönheit und Manneskraft, eine ritterliche Gestalt mit dem Anblick des Denkers. Ein glänzendes Gefolge distinguirter Damen und Herren schloß sich dem Brautpaar an. Im Kirchlein drinnen eine kurze würdige Feier, und nie löste das „Ja“ des Brautpaares kräftiger und glückverheißender als hier. Zurück dann derselbe Zug, — nur daß der junge Gatte die angetraute Gemahlin führte. Das war — so ging es allen Theilnehmern durch's Herz — reines, volles Menschenglück, gehoben und getragen auch von allen äußern Gütern dieser Erde!

Und heute, eben zwei Jahre nach diesem Tage, ruht die Leiche des jungen Gatten, des Professors Siegfried Gans Edlen Herrn zu Puttitz, das Denkerhaupt von selbstmörderischer Kugel zerschmettert, in der Gruft seiner Ahnen!

Und fragen wir nach dem Anlaß des unsaßbaren, herzerschütternden Ereignisses, das dem blühenden Leben des hoffnungsvollen jungen Gelehrten so plötzlich ein Ziel setzte, so erhalten wir die kühle Antwort — ein amerikanisches Duell! — Eine Zeitung, von der wir sonst eine andere Sprache gewohnt sind, setzt uns fast in geschäftsmäßigem Tone, ohne ein Wort der Mißbilligung, die Gebräuche und Regeln desselben, wie etwas Selbstverständliches auseinander. Und doch denkt am wenigsten in Amerika jemand — außer etwa die waghalsigen Goldgräber Californiens — daran, in so frevelhafter Weise sein Leben auf's Spiel zu setzen. Kein Wunder daher, daß die Existenz dieses Unbings, das man mit diesem Namen bezeichnet, vielfach angezweifelt, dasselbe vielmehr nur — wie auch im vorliegenden Falle — für einen Vorwand erachtet wird, durch den andere Motive zum Selbstmord verdeckt werden sollen. Darum hat auch die deutsche Presse einmüthig anlässlich dieses Falles ihr Verdammungsurtheil gegen diese aller Sittlichkeit höhnpredende Verirrung des Ehrgefühls gefällt. Der Zwang zum Selbstmord, in welchen einer der beiden Gegner versetzt wird, ist unter allen Umständen eine ehrlose Handlung. Das amerikanische Duell — wenn es überhaupt existirt — ist gar kein „ritterlicher Zweikampf“, sondern

nur eine bequeme Art des Todtschlages, welche den Urheber straffrei läßt und zu welcher daher ein ehrenhafter Mensch gewiß niemals seine Zuflucht nehmen wird. In dem Augenblick, da das arme Opfer den Lauf der Pistole an seine Stirn setzt, freut sich vielleicht der Gegner so recht seines durch den glücklichen Fall der Würfel gesicherten Daseins. Ihm kann ja ganz und gar nichts passieren. Er bleibt der Welt verborgen. Seinen Namen erfährt Niemand. O dieser Held von einem Gegner! Freilich, wenn ihn das Loos getroffen hätte, dann läge er mit zerstücktem Hirnschädel am Boden und der Andere freute sich seines Lebens. In dieser Situation liegt etwas Wildes, Unverzehliches, Unmenschliches! Im vorliegenden Falle liegt zudem ein schweres Vergehen gegen die Gebräuche des Offiziersstandes vor, dem das unglückliche Opfer angehörte. Der durch Allerhöchste Bestimmungen sanktionirte Ehrencode desselben mußte ihm wohl bekannt sein; jeder mögliche Zweifel über den richtigen Werth konnte durch den Ehrenrath beseitigt werden.

Versehen wir uns in die Seele der beiden Gegner. Nach der Darstellung, welche die „Post“ vertrat, hat Puttitz über politische Dinge einen Streit mit einem schwächlichen, kurzschichtigen, in der Führung der Waffen ungeübten Menschen, den er aus diesem Grunde in der bei uns üblichen Weise nicht fordern wollte. Er hat sich somit, zumal er selbst als Offizier mit Degen und Pistole trefflich umzugehen verstand, seinem Partner gegenüber auf das Leichtfertige benommen. Er geht auf das proponirte amerikanische Duell ein, er hat vielleicht den Vorschlag, dazu selbst gemacht. Die Würfel entschieden gegen ihn. Ein Jahr ist ihm als Frist gegeben. Wie viel Monate lang er es ertragen hat, den Tag seiner Selbsthinterichtung immer vor Augen zu haben, wer weiß es? Sein Weib, sein Kind, all' seine Theuren — das Gefühl sträubt sich dagegen, die Empfindungen, die Qualen auszuendenken, die das Herz des Mannes durchwühlt und zermartert haben bei jedem Liebeswort, das an sein Ohr schlug. „Was hilft Dir das? Du hast zwölf geworfen und der Andere dreizehn, folglich muß Du Alles im Stich lassen, Alle, die Dir nahe standen im Leben, zur Verzweiflung bringen, und Dir dem Anderen zu Gefallen eine Kugel vor den Kopf schießen!“ Selbst die Varnherzigkeit der Kugel, die im gewöhnlichen Duell so oft eine glückszufällige Rolle spielt, darf hier nicht zur Geltung kommen. Hier giebt es nur das Eine: Tod! Basta!

Und dieser Gegner! Sein Leben stand von vornherein in Puttitz' Hand. Letzterer hätte ihn bei einer gewöhnlichen Pistolen-Mensur unfraglich über den Haufen schießen können. Er hat es nicht gethan. Es widerstrebt ihm, sich mit einem

Feinde zu messen, der gegen ihn im Nachtheil war. Coulanter kann man nicht auftreten. — Man sollte meinen, daß ein Mensch unter der Wucht der Verpflichtung, die ihm eine so edle Behandlung auferlegt, Himmel und Erde in Bewegung setzen müsse, um das Opfer eines Würfelspielsufalles den Klauen des Verderbens zu entreißen, daß ein solcher Gegner kein Mittel unverzucht lassen werde, und sei es das der eigenen Abbitte, ja sogar der Indeskrektion der Familie — mein Gott, ein glückliches, hoffnungsvolles Menschenleben ist ja doch wohl hiermit nicht zu theuer erkauft! um das Schrecklichste abzuwenden!

Man hat nicht gehört, daß in vorliegendem Falle etwas Derartiges auch nur versucht worden ist.

Das führt uns zu der strafrechtlichen Seite des Falls. Nach § 205 unseres Strafgesetzbuches wird der Fallliche, alte deutsche Zweikampf mit Festung bis zu fünf Jahren, im Falle der Tödtung des Gegners — nach § 206 — nicht unter zwei Jahren und wenn der Zweikampf den Tod eines der beiden Gegner herbeiführen sollte, nicht unter drei Jahren bestraft.

Wer dagegen Jemanden zum sog. „amerikanischen Duell“ herausfordert und die Wette gewinnt, ist straffrei. Es ist selbst wenn seine Name bekannt ist, nicht erfindlich, wie man ihn belangen will. Das Delikt des Zweikampfes liegt nicht vor. Weder Staatsanwalt noch Gericht können ihm etwas anhaben (selbst wenn er ehrenhaft genug wäre, sich selbst anzulagen).

Die öffentliche Meinung sollte laut und entschieden eine Ergänzung unseres Strafgesetzbuches und durch Verhängung schwerter Strafen gegen den Ueberlebenden die Ausrottung dieser „amerikanischen“ Gift- und Wuchterpflanze fordern.

Frivolitäten, namentlich dem Auslande entlehnte, haben leider für uns Deutsche immer etwas Anstößendes. Es ist vollkommen an der Zeit, daß die höchsten Behörden im Deutschen Reiche ernstlich in Erwägung ziehen, ob dieses frevelhafte Würfelspiel um ein Menschenleben, das sich „amerikanisches Duell“ nennt, noch ferner mit Straffreiheit zu prämiiren sei.

### Tagesbericht.

**Von unserm Kaiser.** Wie aus Gastein gemeldet wird, hat der Kaiser seine Kur am Dienstag beendet und hat sich dann am Nachmittag um 1½ Uhr mit Extrapost nach Salzburg begeben, wo die Ankunft um 5½ Uhr erfolgte. In Salzburg war im Hotel de l'Europe für Kaiser Wilhelm Quartier bestellt worden. Von Salzburg reiste dann Kaiser

### Die Versuchung.

Novelle von **M. Marschner.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit einem schalkhaften Lächeln, das dem regelmäßigen Gesichtchen einen unjagbaren Reiz verlieh, stand sie eine Stunde später am Fenster des kleinen Gartenjalons; von den Gardinen halb verdeckt, hatte sie eben die Erwarteten, ihren Vater nebst Doktor Haller, über die Straße kommen sehen. Nach eine Minute — ihr Herz klopfte zum Zerspringen — und mit einem lauten „Willkommen“ führte der Oberarzt seinen Gast ins Zimmer.

„Hier mein Kind, bringe ich Dir meinen jungen Freund,“ sagte der alte Herr gutgelaunt, während Paula's fröhliche blaue Augen erwartungsvoll nach dem Ankömmling empor-sahen.

Wie vom Blitz getroffen stand er vor ihr, sein eben noch tiefestes Gesicht überzog ein Strahl heller Freude und mit einer wie Jubel klingenden Freude stieß er hervor:

„Sie — Sie sind Fräulein von Rodensfeld? Also darum das Verschweigen Ihres Namens? Wegen jener glücklichen Stunde soll Ihnen verziehen sein, daß Sie mich nach Ihrer Spur so umherirren ließen — ich habe täglich und stündlich diese Stunde herbeigeholt, und hoffe, daß auch Sie einen kleinen Theil an meiner Freude haben.“

Er las die Antwort in den erglühten Wangen, in den strahlenden Augen der vor ihm Stehenden, — wie verwandelt kam dem jungen Mädchen alles vor, während sie an seiner Seite durch den blühenden Garten schritt, sie wußte nur, daß sie kaum je so glücklich gewesen war, wie heute.

Diesem ersten Besuche des jungen Arztes waren mehr und immer mehr gefolgt, bis endlich ein Tag kam, wo Paula sich und ihr Denken und Träumen, das jetzt so viel anders,

ernster geworden, verstand, — im Garten, unter den alten hohen Bäumen, deren Laub der Herbstwind bereits zu färben begann, schritt sie an Hallers Seite dahin.

Er hatte sie um eine letzte Kose gebeten, die sie bereitwillig aus ihrem Gürtel zog und ihm reichte, — da berührten sich ihre Hände, — sie sah zu ihm auf und begegnete einem Blick heiser Liebe. Wie es gekommen, das wußte sie selbst nicht, — er hielt sie in seinen Armen, strich mit leiser Hand das lockige Haar aus ihrer Stirn und flüsterte: „Ich hab' Dich geliebt und lieb' Dich noch heut' und werde Dich lieben in Ewigkeit.“

Der alte, erfahrene Vater Paulas indessen fand, obgleich er nicht das Geringsste gegen Doktor Haller als Schwiegerohn einzuwenden hatte, sein Kind noch viel zu jung, um sich schon für immer zu binden, und so sehr die jungen Leute auch baten, er blieb fest und wollte von einer öffentlichen Verlobung nichts wissen.

Wenn nun in vier Wochen ein Anderer kommt, der Dir noch besser gefällt, Paula?“ hatte Papa Rodensfeld scherzend gesagt, „wie dann? Lernet Euch Beide erst ordentlich kennen, prüfet Euch und wenn Ihr nach Jahr und Tag noch denket wie heute, dann bin ich der Erste, der von ganzem Herzen Euren Bund segnet, — eher nicht.“

Dabei blieb er, und Haller und Paula sahen endlich das Vergebliche ihrer Bemühungen, ihn umzustimmen, ein und waren auch innerlich so glücklich, daß sie sich jeder Bedingung gefügt hätten. Doch es sollten nur zu bald Dornen auf ihren Weg fallen.

Nach einem halben Jahre ungefähr, — es war zu Ostern und draußen begann bereits Alles zu knospen — trat Haller eines Abends bei Rodensfelds ein. Paula war allein zu Hause, sie stand am Fenster und wandte beim Näherkommen seiner bekannten Schritte das liebliche, strahlende Gesicht ihm zu, — doch sofort verschwand das Lächeln von ihren Lippen, als sie sein verstorbes, bleiches Aussehen wahrte.

„Am Gott, Leo, was ist geschehen?“ stieß sie angstvoll hervor, „bist Du krank?“

„Nein, leider nicht, — wollte Gott, es wäre das, was mich bedrückt,“ hatte er mit einem tiefen Seufzer geantwortet und dann, während er sie neben sich auf's Sopha zog und mit tiefem Ernste in ihre fragenden, lummervollen Augen blickte, begann er ihr zu erzählen, daß der einzige Bruder seiner Mutter in San Francisco ganz plötzlich dem gelben Fieber, der furchtbaren Epidemie Amerikas, erlegen sei. Die Wittve war gleichfalls von der verheerenden Krankheit angesteckt, man befürchtete für ihr Leben und sie hatte an Hallers Mutter, als ihre einzige noch lebende Verwandte, telegraphirt, sich ihres Kindes, eines hoffnungsvollen Knaben, anzunehmen, — wozumöglich ihn nach Deutschland zu holen. Hallers Mutter, die mit einer an Schwärmerei grenzenden Liebe an dem fernem Bruder gehangen, hatte mit Thränen in den Augen ihren Sohn beschworen, sich des vielleicht in Kürze völlig verwaisten Knaben anzunehmen, und so blieb dem jungen Manne nichts übrig, als sich diesem Wunsche zu fügen.

„Kann ich es verantworten, meine Hülfe zu verlagen, Paula?“ hatte er gefragt, „um meines eigenen Glückes willen die arme Waise da drüben schutzlos und verlassen dem Glende preiszugeben? Ich kann — ich kann es nicht, mein ganzes Gefühl sträubt sich dagegen, im eigenen Glücke die Leiden Anderer zu vergessen. Sei stark, Geliebte,“ hatte er die Weinende getrostet, „es gilt ja nur ein Scheiden auf kurze Zeit, — sei muthig, Paula — es bricht mir das Herz, Dich so weinen zu sehen.“

Mit großen Schritten stürmte Doktor Haller im Zimmer auf und ab, nur dann und wann ein Wort der Beruhigung Paula zuflüsternd, deren er selbst so sehr bedurfte. Dann begann er ihr seinen Reiseplan mitzutheilen und von den Vorbereitungen zu sprechen, die nothwendig waren, bis er es endlich nicht mehr ertragen konnte, in ihre stehenden, traurigen Augen, die eine schlimme Zukunft für ihre Liebe zu ahnen

Wilhelm am Mittwoch Morgen gegen halb zehn Uhr mittelst Extrazugs über Altnang und traf Mittags 12 Uhr in Jülich ein, wo er im Hotel zur Kaiserin Elisabeth abstieg. In Jülich soll der Aufenthalt nur bis heute, Donnerstag, den 9. August, Nachmittags 3 Uhr dauern und dann die Weiterreise über Passau und Regensburg nach Berlin, beziehungsweise Potsdam fortgesetzt werden. — Von Gastein zurückkehrend, trifft der Kaiser über Leipzig und Wittenberg am Freitag, den 10. August, Vormittags 8 1/4 Uhr auf der Station Großbeeren ein, von wo derselbe sich per Equipage direkt nach Schloß Babelsberg begiebt.

**Vom Herrn Reichskanzler.** Gegenüber einer kürzlich vom „Frankischen Courier“ aus Riffingen gebrachten Korrespondenz, nach welcher der Reichskanzler sogar des Nachts arbeiten sollte, ist die „N. A. Z.“ in der Lage, wiederholt zu konstatieren, daß der Fürst sich von jeder Beteiligung an den Geschäften und jeder Art von Korrespondenz auf ärztliche Forderung absolut fernhält und sogar einen gewissen Verkehr harmloser Art bisher nicht hat aufnehmen können; während in früheren Jahren zum Mittagessen stets einige Gäste geladen wurden, hat man bisher von dieser Gewohnheit noch absehen müssen, weil jede Abweichung von der Regel ihre Rückkehrung auf den Schlaf des Fürsten übte. Der Gesundheitszustand des Fürsten nötigt ihn, vollständig einsam und unbeschäftigt zu leben.

Die bevorstehende Reichstagsession soll nach dem Wunsche des Kaisers dazu bestimmt sein, die **soziale Reformgesetzgebung**, mit welcher nur erst ein kleiner Anfang gemacht ist, zu fördern. Die bisherigen fruchtlosen Versuche, ein Unfallversicherungsgesetz zu Stande zu bringen, haben dazu gedient, die Ansichten soweit zu klären, daß in der That nun die Möglichkeit gegeben scheint, auf dem schwierigen Terrain der Arbeiterfrage gesetzgeberisch vorwärts zu kommen.

Dem Verbandsbureau der deutschen **Gewerksvereine** sind unterm 5. d. die beschlagnahmten Sozialkassenbücher vom Berliner Polizeipräsidium wieder zugestellt worden.

Aus Anlaß des freisprechenden Urtheils im Tisza-Ghlar-Prozesse haben in **Bresburg** Ausschreitungen gegen jüdische Einwohner stattgefunden, wogegen Militär einschreiten mußte. Mehrere Personen wurden verhaftet. Der Magistrat hat einen Aufruf erlassen, in welchem er jede Menschenansammlung in den Straßen mit Waffengewalt zu verhindern droht.

In der **Tonkinfrage** hat der Thronwechsel in Anam nichts Wesentliches geändert. Der Kampf nimmt seinen Fortgang. Der französische Kommandant hat eine Proklamation an die Tonkiner erlassen, in der er erklärt, Frankreich beabsichtige nicht das Land zu annektieren; es wüßte lediglich die Ordnung zu sichern. Der Kommandant verspricht ferner die Steuern zu ermäßigen und die das Volk bedrückenden Mandarinen zu bestrafen. Er droht endlich, nöthigenfalls Hue, die Hauptstadt von Anam, zu zerstören. Nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg.“ will die französische Regierung den Tod Luducs dazu benutzen, die französische Schutzhoheit auf ganz Anam auszudehnen.

Auf **Madagaskar** machen die Franzosen keine Fortschritte. Ueber die Belagerung der Küstenstadt Tamatave sind sie noch nicht hinausgekommen; die Zahl der verfügbaren Truppen soll zu schwach sein.

Die **Suezkanal-Angelegenheit** wird, dem Anscheine nach, demüthigt seitens Englands von neuem angenommen werden. Der Sohn Gladstones hat sich nach Paris begeben, um mit Herr von Lespays neue Unterhandlungen anzuknüpfen, die zwar keinen amtlichen Charakter an sich tragen, aber doch mit Einverständnis des englischen Premierministers stattfinden.

In **Badajoz**, einer Grenzfestung gegen Portugal, hat eine republikanische Schilderhebung stattgefunden, an der sich auch die Garnison beteiligte. Es ist noch nichts Genaueres darüber bekannt; doch müssen die Vorgänge ernsterer Natur

sein, denn es wurde über die ganze Provinz Estremadura der Belagerungszustand verhängt und der energische General Blanco zum Oberkommandierenden der Truppen ernannt. Es kommt diese Angelegenheit in dem Moment sehr ungelogen, in welchem sich König Alfons anschickt, sein Land auf längere Zeit zu verlassen und seine Reise nach Deutschland anzutreten.

Wie die „Times“ melden, ist in **Petersburg** eine nihilistische Verschwörung der gefährlichsten Art, an welcher eine große Anzahl von Personen beteiligt ist, entdeckt worden. Eine Menge Verhaftungen sind vorgenommen worden, allein die Sache wird sehr verschwiegen gehalten.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. August.

**Zur Lutherfeier** ist dem Vernehmen nach von hoher Behörde der Plan in Anregung gebracht, dieselbe für den 10. November in der Schule abzuhalten. Einseher dieses, der, ein großer Kinderfreund, durch Erfahrung belehrt ist, daß die Kleinen größere Freude und mehr Segen von einer solchen Feier haben, wenn die Eltern und Angehörigen daran theilnehmen, der aber überzeugt ist, daß solches in kaum einer einzigen der Volksschulen unseres Landes wegen Mangels an einer Aula oder entsprechenden Klassenzimmern zu ermöglichen, möchte durch diese Zeilen anzuregen versuchen, daß für den schönen Gedenktag unseres Volkes auch den Kindern ein Fest in der Kirche bereitet würde. In dem bekannten Erlaß unseres Kaisers betreffs dieser Feier heißt es (für's Königr. Preußen) § 3:

„Es ist gestattet, die ganze Schulfest in die Kirche zu verlegen, oder auch neben der Feier in den einzelnen Schulen noch eine gemeinsame Feier für die Jugend im Kirchengebäude zu veranstalten. Die nähere Bestimmung bleibt der Vereinbarung der Kirchlichen und Schulgemeinde-Organe überlassen.“

Zu diesen Worten dürfte doch nur der oben erwähnte Naummangel maßgebend gewesen sein! — Hoffentlich gehen unsere Kirchenvorstände darauf ein, um Alten wie Jungen einen Freudentag von bleibendem Gewinn zu gewähren. Man mache sich z. B. nur folgendes Gedankenbild: sämtliche Schüler des Kirchspiels ziehen mit ihren Lehrern ins Gotteshaus unter dem Gesange des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ — schon dieses Anfangs wegen, meinen wir, werden die Kinder während ihres ganzen ferneren Lebens das Fest nicht vergessen.

Da man längere Zeit vergeblich darauf wartete, daß sich hier ein Comité bilden würde, um die **Lutherfeier** zu arrangiren, und öffentlich Interesse dafür zu wecken, so haben die Vorstände des Singvereins und des Liederkranzes die Sache in die Hand genommen, und werden die beiden Vereine das großartige und schwer durchführbare Oratorium „Luther in Worms“ von Meinardus im Theater zur Ausführung bringen. Außer genannten Vereinen wird auch noch der Knabenchor des Kirchenchors mitwirken — möglicherweise auch noch Vereine aus dem Lande. Unser Hofcapellmeister Dietrich, der jetzt im Bade weilt, hat bereits 5 namhafte Solisten für die Ausführung gewonnen.

Das am vorigen Dienstag im **Theatergarten** angelegte gemessene Concert hat des ungünstigen Wetters wegen nicht stattgefunden. Dieses ausgefallene Concert ist nun auf morgen, Freitag, angelegt. Hoffentlich ist an diesem Tage die Witterung günstig und unserer wackeren Dragoner-Kapelle, welche bekanntlich am Tage darauf, Sonnabend, mit dem Regiment ins Manöver abrückt und erst nach Verlauf von etwa 6 Wochen wieder nach hier kommen, also für diesen Sommer wohl kaum Gelegenheit haben wird, noch ein Gartenconcert im Theatergarten zu veranstalten, Gelegenheit gegeben, sich von unserm Concert-Publikum in geeigneter Weise verabschieden zu können.

Von nächsten Sonnabend an, mit welchem Tage bekanntlich unsere Truppen zum **Manöver** abrücken werden, wird es in unserer Garnison wieder für mehrere Wochen recht still werden. Das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 sowie der Stab der 37. Infanterie-Brigade rücken am 11. d. Mts. von hier ab und kehren am 11. nächsten Monats mittelst der Eisenbahn wie er nach hier zurück. Das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19, welches gleichfalls am Sonnabend, den 11. d. Mts., von hier abrickt, wird dagegen erst am 25. nächsten Monats wieder hier resp. in Cloppenburg einrücken. Die erste Abtheilung des Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 25, wird am 11. d. Mts. von den Schießübungen zu Lockstedt hier wieder einrücken, am 22. d. Mts. Oldenburg wieder verlassen und am 25. nächsten Monats ihr hiesiges Standquartier wieder beziehen. — Wir wünschen den Truppen besten Verlauf der Manöver-Übungen und glückliche Rückkehr.

Im Schaufenster der Schulze'schen Hofbuchhandlung am Schloßplatz hieselbst ist ein in Federzeichnung ausgeführtes lebensgroßes **Damen-Portrait** einer in Bayern lebenden Schönheit aufgestellt, welches von einem Herrn Hans hier, früheren Artillerie-Chargirten, angefertigt worden ist. Die Arbeit zeugt von einem Talente des Verfertigers, weshalb wir an dieser Stelle der fraglichen mit großer Mühe und Geschicklichkeit ausgeführten Arbeit Erwähnung thun.

Ein **Schüler** aus Disriesland, welcher eine der hiesigen höheren Lehranstalten besuchte und dem vor einigen Tagen von seinem Vater die Summe von 300 Mark übergeben worden war behufs Deckung des fälligen Pensionsgeldes, ist mit dieser Summe verschwunden und noch nicht wieder zurückgekehrt. Wahrscheinlich macht derselbe eine Bergnügungs- resp. Badereise.

**Unfallsfall.** Am legt verfloffenen Sonntag Abend wurde der Hausmann Johann Borchers in Osen von einem von Zwischenbahn retour kommenden Sommer-Omnibus in der Nähe seiner Wohnung auf der Chaussee überfahren und mußte, da der Bedauernswerthe schwere Verletzungen erlitten hatte, sofort per Wagen in das Hospital nach Oldenburg überführt werden. Wie Zeugen des Vorfalls bekunden, trifft übrigens dem Führer des Wagens an dem Unfall keine Schuld.

Die Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 wird unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Hüttner nächsten Sonnabend und Sonntag im Bürgerpark zu Bremen **zwei Concerte** geben. Die Concerte unserer Infanterie-Kapelle sind in Bremen sehr beliebt und werden stets sehr stark vom dortigen Publikum besucht.

**Berichtigung.** In unserem Berichte in voriger Nummer, betreffend Mittheilung der „Schießresultate“ vom 9. Oldenburgischer Bundesfestspiele in dem Verzeichniß der Preise auf Bundesstandestscheibe „Heimat“, Entfernung 175 Meter, freihändig, statt „Meiners sen., Osterburg, heißen: 1. Meiners jun., Oldenburg, 1 Duzend silberne Schlüssel (Ehrengabe von Oldenburg). — (Wir bitten wegen dieses auf nicht zu entschuldigender Unachtsamkeit des Setzers beruhenden Fehlers um Nachsicht. Die Red.)

Aus dem **Stedingerlande.** Die Roggenernte geht auch hier ihrer Beendigung entgegen. Im Allgemeinen erklärt man sich zufrieden sowohl hinsichtlich der Körner, als des Strohes, d. h. zufrieden im Hinblick auf die ungünstige Wachsthumperiode.

Aus dem **Stadlande.** Hat das Vieh in den ersten Monaten stellenweise geschmachtet, so schwelgt es jetzt dafür im Ueberfluß von Gras. Das Gras hat sich nach dem erhaltenen Regen mächtig erholt, und sind deshalb Aussichten vorhanden, daß das Winterfutter wohl bedeutend billiger zu

erhalten zu werden, — ungestüm zog er sie in seine Arme, küßte ihren schmerzlich verzogenen Mund und eilte dann raschen Schrittes hinaus ins Freie. Und draußen zog es ihn mit aller Macht immer wieder hin zu den erleuchteten Fenstern, um noch einen Schimmer der geliebten Gestalt zu erblicken, — es war ja für lange Zeit, ja vielleicht für immer das letzte Mal.

Wie gebrochen wankte Paula am andern Tage ihm entgegen, um Abschied zu nehmen, die Eile war dringend nötig, da er das Schiff kaum noch zu erreichen vermochte, — und es bedurfte seiner ganzen Fassung, um bei dem grenzenlosen Schmerz Paulas nicht dennoch von seinem Vorsatze abzusehen. Und doch, — es mußte sein.

„Harre mutzig aus, mein Liebling,“ flüsterte er Paula zu, beim Abschiede die kleine kalte Hand in der seinen haltend, „der echten Liebe ist kein Opfer zu schwer, sie trägt und überwindet Alles.“

Und dann war er fort und eine entsetzliche Ruhe und Stille trat im Hause Rodensfelds und im Leben Paulas ein. Der alte Rodensfeld, der plötzlich selbst zu kränkeln begann, bemühte sich vergebens, das frühere fröhliche Lachen Paulas hervorzurufen; bleich und theilnahmslos ging sie einher und nur wenn ein Brief vom ferner Westen eintraf, trat ein lebhafteres Roth auf ihre Wangen und Haller schrie oft, — die Schwere derjenige des Oceans in San Franzisko wurde täglich schwächer und von Hallers Rückkehr verlautele noch immer kein Sterbenswort. Das junge Mädchen war mit ihren Gedanken ganz in der Ferne, da plötzlich erkrankte ihr Vater so heftig, daß ihre Sorgen noch vermehrt wurden. Der theure Kranke beschäftigte sie unausgesetzt, sie wich nicht von seinem Lager und fand kaum Zeit, dann und wann an Haller einen kurzen Bericht zu schreiben. Vor der Angst um den geliebten Vater trat Alles zurück, — aber es war vergebens, das graujame Gesicht aufzuhalten — mit verweinten, glanzlosen Augen stand Paula bald am Sarge ihres theuren Vaters, willenlos

fügte sie sich den Anordnungen einer entfernten Verwandten, deren Mann vor Jahren schon gestorben und die sich des jetzt gänzlich alleinstehenden Mädchens anzunehmen und bei ihr zu leben beschloffen hatte. Als verstand sie gar nichts von alledem, was um sie her geschah, lebte Paula weiter, so daß die Aerzte ernstlich für ihren Gemüthszustand besüchelten. Doch ihre gesunde, kräftige Natur errang endlich den Sieg, sie wurde ruhiger und begann ihr Leid gefahrter zu ertragen, und als sie auf das Grab des geliebten Todten die ersten blühenden Rosen legen konnte, seine Lieblingsblumen, da löste sich auch ihr Schmerz und ein heißer Thränenstrom entflürzte ihren Augen, — sie hatte endlich ihren Schmerz ausweinen gelernt.

Seitdem war sie eine Andere geworden, — nur klagen oder freuen konnte sie sich nicht, auch nicht, als Haller ihr eines Tages mittheilte, daß die Kur, die er bei der bereits ausgegebenen Karte in der letzten, gefährlichen Stunde noch versucht, wider alles Erwarten geglückt sei und sie dem Leben erhalten habe, — ihn selbst aber in den Augen der Amerikaner zu einem wahren Wunderdoktor gestempelt hatte. Doch — und hier kam die Hauptsache — die neue Heilmethode führte ihn auf neue Bahnen, ein berühmter Arzt in San Franzisko hatte ihn veranlaßt, sich ihm bei einer wissenschaftlichen Reise anzuschließen, und Haller hatte, trotzdem es ihn mit aller Macht wieder zurück nach Deutschland zog, zugestimmt, denn die Vorbeeren galten für den ehrgeizigen jungen Doktor, der nach der Laufbahn eines berühmten Professors zu streben begann, fast noch mehr als die Liebe.

„Aber lehre ich dann zurück, Geliebte,“ hatte er an Paula geschrieben, „dann wirst Du endlich, endlich die Meine, dann sind alle Hindernisse überwunden, — ich bewerbe mich um eine Professur und führe meine kleine Frau heim. Und Du wirst sehen, Paula, die Zeit hat Flügel, sie wird um sein, es wird uns versehen, und dann — dann —“

Ziemlich ein Jahr war seitdem vergangen und nun heute war die Nachricht gekommen, ein glückseliger Brief, daß

er bereit sei zur Ueberfahrt und in wenig Tagen sie in seinen Armen halten werde.

Die wissenschaftliche Expedition, an der sich Doktor Haller beteiligt hatte, war über alles Erwarten geglückt; dem jungen Arzte ging ein Ruf voraus, der seine Zukunft für immer sicherte. Was das junge Mädchen bei dieser Botchaft empfand, das zeigte die strahlenden blauen Augen, die seit langer, langer Zeit keinen solchen Glanz gehabt.

„Und alles Leid hat nun ein Ende,“ flüsterte sie traumverloren vor sich hin. Draußen hatte eben eine Klangvolle Stimme nach ihr gefragt. Paula hörte es nicht, erst beim Öffnen der Thür wandte sie den Kopf und ein Freudenlächeln entfuhr ihren Lippen.

„Gee, — endlich, endlich. Wie konntest Du mich so lange allein lassen,“ flüsterte sie zwischen Lachen und Weinen.

„Paula, mein armer Liebling,“ war Alles, was Doktor Haller hervorbringen vermochte, — er hielt ihr Köpfchen zwischen seinen Händen und küßte wieder und wieder den kleinen Mund, — nun war ja Alles gut, im Sonnenschein der Liebe würden ihre Wangen wieder voller werden und der alte beständige Zauber in ihr Gesicht zurückkehren.

Jetzt erst in dieser Stunde sah und küßte er, wie sie die lange Zeit schweigend gelitten, — kein Wort der Klage hatte sie geschrieben. Und er — nun er hatte sich nicht gerade übereilt mit seiner Heimkehr, — jetzt, da er sie wieder sah, so wieder sah, begriff er nicht, wie er es vermocht hatte, so lange fern zu bleiben.

Eine lange Zeit saßen sie Hand in Hand nebeneinander, sie hatten sich wieder, — was war aller Schmerz der Trennung gegen die Bäume dieses Augenblicks!

(Fortsetzung folgt.)

haben sein wird, als es anfangs schien. — Die Butterpreise steigen, dahingegen fallen die Heupreise. — Der nun schon seit Wochen anhaltende Regen hat der Heu- und Fruchternte schon vielen Schaden gebracht.

**Nördliches Butjadingen.** Der Raps, den man hier allerdings in diesem Jahre nur wenig findet, ist bereits gedroschen und liefert das Stück eine halbe Last, auch die Qualität ist gut. Der Preis soll sich auf 600 Mk. per Last stellen. Man hört, daß in diesem Jahre mehr Raps gesät werden soll. Die Wintergerste ist wohl größtentheils eingefahren und zum Theil auch schon gedroschen. Man rühmt diese Frucht als ergiebig und schwer; ein Fuder Garben liefert 1000—1100 Pfund reine Gerste. Ueber einen bestimmten Preis für die Gerste verlaute noch nichts.

**Meyerlande.** In der am Sonnabend abgehaltenen Auktion des Landmanns Fuhrken wurden tiefdige Kühe und Quenen für 300—435 Mk., Kinder für 280 Mk., Kälber bis zu 145 Mk., eine Stute mit Füllen für 1230 Mk., verkauft, Hafer wurde das halbe Hectar für 205—213 Mk., Gerste 180—190 Mk. verkauft.

**Fever.** Auch hier beabsichtigt man eine Lutherfeier zu veranstalten, und hat der hiesige Singverein auf Anfrage des Kirchenraths seine Mitwirkung zugesagt. Für den Festgottesdienst in der Stadtkirche hat man ferner die Bethheiligung der Mitglieder hiesiger Concert-Capelle in Aussicht genommen. Voraussichtlich wird also das Andenken des großen Reformators am 10. resp. 11. November auch in unserer Stadt, wo der Prediger Heinrich Kramer, der erste Reformator in Zeveland, schon 1524 das h. Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausheilte, in würdiger Weise gefeiert werden.

**Beer.** Ueber den Einsturz der Kaimauer an der Leda wird noch weiter mitgetheilt, daß die gesammte Mauer im Jahre 1853/54 mit einem Kostenaufwande von 1,200,000 Mark hergestellt ist. Die Mauer war etwa 200 Meter lang und ist jetzt beinahe zur Hälfte eingestürzt. Sie war auf eine Hochwassertiefe von 16 Fuß berechnet; jetzt hat aber der Strom durch natürliche und künstliche Anlässe eine Tiefe von 24 Metern angenommen, worauf das Mauerwerk unterspült wurde und zusammensinken mußte.

## Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Ferienstrafkammer am 7. August.

1. Angeklagt sind die Arbeiter Kutschke und Pietsch aus Belfort (Wilhelmshaven). Ersterer ist beschuldigt, dem Seiler Janßen daselbst mehrere Taus durch 2 einzelne Handlungen entwendet zu haben. Pietsch ist der Unterschlagung resp. der Hehlerei angeklagt, indem er dieselben an dem Händler v. Essen zum Kauf anbot, obwohl er annehmen mußte, daß die Taus gestohlen seien, ferner ist Pietsch eines selbstständigen Diebstahls einer Latte beschuldigt. Die Angeklagten sind gefändigt. Antrag des Staatsanwalts, Landgerichts-Assessors Kunde, gegen Kutschke 3 Monate, gegen Pietsch 6 Monat Gefängnis. Der erste Angeklagte wird zu 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung der verbüßten Zwöchentlichen Untersuchungshaft, Pietsch dem Antrage gemäß verurtheilt.

2. Der Arbeiter Lütjen aus Südbargel (Ostfriesland) ist angeklagt, dem Bäcker Conrads (Zeveland) im August 1881 ein Pferd von der Weide gestohlen zu haben. Das Pferd ist im Besitz des Angeklagten gefunden, der angiebt, dasselbe auf dem Markte zu Aurich August 1881 gekauft resp. eingetauscht zu haben. Der Angeklagte ist dann flüchtig geworden, hiedrüber verfolgt und erst kürzlich verhaftet. Auch heute bekennet er sich nicht schuldig. Seine Aussagen werden widerlegt und verurtheilt ihn der Gerichtshof dem Antrage gemäß zu 9 Monaten Gefängnis.

3. Der Ziegelmeister Fische, 53 Jahre alt, Amts Diepholz, ist der fahrlässigen Brandstiftung beschuldigt, indem er im Mai das Feuer in Ziegelofen in dem der Kirche zu Lohne gehörigen Ziegelhause so mangelhaft beaufsichtigte, daß das Gebäude abbrannte, auch sonstiger Schaden durch das Feuer verursacht wurde. Urtheil: 75 Mk. Geldstrafe ev. 8 Tage Gefängnis.

4. Der Arbeiter Coring aus Hude, 56 Jahre alt, ist beschuldigt, dem Schuster Voigt daselbst zwei hochstämmige Hosen in der Nacht vom 5. bis 6. Mai gestohlen zu haben. Da Coring in früheren Jahren, zuletzt im Jahre 1873, wiederholt wegen Diebstahls verurtheilt ist, hat das Amtsgericht Delmenhorst, dem der heute vorliegende Fall zur Bestrafung angezeigt war, sich incompetent erklärt, und die Sache dem Großherzoglichen Landgerichte überwiesen. Dasselbe verurtheilt den Angeklagten nach Aussage der Zeugen trotz beharrlichen Leugnens des Angeklagten dem Antrage gemäß zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

5. Der Feuermann Brüggemann zu Eimen, 24 Jahre alt und der Dienstknecht Eggemann, 25 Jahre alt, ebendasselbst, sind beschuldigt, am 28. April während sie auf einer Halde Plaggen stachen, Feuer angemacht und dasselbe nicht bewacht resp. bei ihrem Fortgehen nicht ordentlich ausgegessen zu haben, so daß der daselbst nahe gelegene Fuhrkamp in Brand gerieth und ein Schaden von 300 Mark entstand. Die Angeklagten gestehen heute, Feuer angemacht zu haben, um sich zu erwärmen, wollen dasselbe jedoch nach ihrer Meinung bei ihrem Fortgehen vollständig gelöscht haben. Urtheil des Gerichtshofes: 160 Mk. Geldstrafe event. 15 Tage Gefängnis.

6. Isaac Bernstein, Handlungscommis, 21 Jahre alt, Jude, ist beschuldigt, in der Zeit vom 26. bis 27. Juni für seinen Prinzipal Kaufmann Heinenmann in Varel, bei welchem er am 18. Juni in Condition trat, zu verschiedenen Malen und zwar in 12 Fällen Gelder emcashirt zu haben, ohne dieselben abzuliefern. Die Summe beträgt etwa 400 Mk. Der Angeklagte ist am 27. Juni zur Auslieferung nach Amsterdam gereist und hat dort das Geld verbüßelt. Der Angeklagte ist voll gefändigt. Urtheil: 9 Monate Gefängnis, der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis beantragt.

## Vom Welttheater.

In Magdeburg findet am 19. d. ein **Velocipedisten-Congress** statt. Zu den dabei zu veranstaltenden Wettrennen sind außer zahlreichen Anmeldungen aus Deutschland auch solche aus der Fremde eingelaufen; unter Anderm meldete ein Reiter aus Komotau in Böhmen seine Betheiligung an, der Donnerstag, den 16., in seinen böhmischen Bergen sein Etaktroß besteigen will und die nahezu 60 Meilen betragende Wegstrecke in 3 Tagen zurückzulegen gedenkt. Derselbe hofft am Sonnabend noch zeitig genug zur Stelle zu sein, um bei dem Begrüßungscommerz einen kräftigen Salamander auf das Gedeihen des Deutschen und Deutsch-österreichischen Velocipedisten-Bundes reiben zu können.

**Briefmarken,** seither ein Gegenstand des Sports, sind nun auch ein Artikel der Mode geworden. In Berlin wurde eine Dame gesehen, deren Kleid auf hellem Grunde dichte Reihen von aufgedruckten Briefmarken zeigt. An Nachahreret wirds nicht fehlen.

Dieser Tage ist zu Paris im 70. Lebensjahre ein Mensch gestorben, von dem seine ältesten Bekannten sich nicht erinnern konnten, ihn je nichtern gesehen zu haben. Dieser **Zechbruder** war jedoch von einer peinlichen Ordnungsliebe, namentlich notirte er seit 50 Jahren gewissenhaft, was er Alles trank. Sein tägliches Quantum bestand aus 4 Liter Wein, 6 Abfinten und 12 Gläschen Liqueur. Macht in Summen für die 50 Jahre 73000 Liter Wein, 109500 Abfinte und 219000 sonstige Schnäpse, ein Quantum, auf dem, wie man am Rhein zu sagen pflegt, ein Schiff schwimmen kann.

Friedrich Wilhelm III. sagte bezüglich des **Zweikampfes**: Das Leben des Offiziers ist der Verteidigung des Thrones und des Vaterlandes geweiht und wer dasselbe um einen kleinlichen Zwist einsetzt, beweist, daß er sich seiner ersten Bestimmung nicht bewußt ist und nicht die richtige Haltung zu behaupten weiß, welche auf Sittlichkeit und wahrem Ehrgefühl beruht.

Aus den Zeiten der **Leibeigenschaft** theilt die russische Revue Inverate russischer Zeitungen mit, aus denen hervorgeht, daß, wie man Kühe oder Apfelsinen, Möbel oder Fische zum Verkaufe ausbot, auch der Verkauf von Bauern familienweise oder einzeln, oder hübscher leibeigener Mädchen angezeigt wurde. Hier einige Proben aus dem Jahre 1796. Wegen Abreise werden verkauft: ein 11jähriges Mädchen und ein 15jähriger Barbier für 275 Rbl., ferner Tische, Stühle, Betten u. s. w. Im Hause der Wittwe N. N. werden verkauft: ein Bauernjunge von 17 Jahren und allerlei Möbel. Zu verkaufen: ein Schneider, ein Koch und ein Schuster, eine Kalesche und ein Pferd. Zu verkaufen ein Bauernmädchen von 18 Jahren, zu erfragen beim Hausknecht. Bei der Kirchenschule des h. Nikolaus wird ein hübsches Mädchen von 20 Jahren verkauft; ebendort kann man Auskunft erhalten über ein Haus, welches 250 Rubel jährlich abwirft. Es werden verkauft: mehrere schöne Pferde und ein Ehepaar. Zu verkaufen: Kühe, zwei Ziegen, ein weißer Ziegenbock und eine Bauernfamilie. Zu verkaufen: ein Pferd und eine Dirne von 30 Jahren, zu besuchen dort und dort. Auch Anzeigen, wie folgende, kamen vor: Wer ein etwa 30jähriges Weib zu verkaufen wünscht, welches nähen und plätten kann, sowie ein 13jähriges Mädchen, kann sich melden da und da.

## Humoristisches.

**Eine junge Hausfrau.** Mann: „Aber, liebe Frau, du hast mir doch versprochen, ein Rebhuhn vom Markte mitzubringen? Es muß doch jetzt genug geben!“ — Frau: „Das schon, aber weißt du, lieber Rudolf, ich konnte mich nicht dazu entschließen, ein todtes Rebhuhn zu kaufen!“

**Klassifikation.** Lehrer (in einem Vortrage über den Tabak): „Ja, es hat die Unsitte des Rauchens eine solche Verbreitung erlangt, daß selbst Frauenzimmer sich nicht scheuen, Cigarren zu rauchen, allerdings nur emancipierte. Was versteht du darunter: emancipierte?“ Schüler (nach einigem Besinnen): „Das ist eine leichtere Sorte!“

**Unteroffizier** (einjährig-freiwillige Studenten ausbildend): „Nun aufgepaßt, nehmen Sie Ihre fünf Sinne zusammen — hier sind wir nicht im College!“

**Logisch.** Ein berühmter Professor der Volkswirtschaft sagt: Arbeit ist Eigenthum! Proudhon sagt: Eigenthum ist Diebstahl. Folglich ist Arbeit Diebstahl. Diebstahl ist aber ein Verbrechen, das bestraft werden muß — folglich ist Arbeit ein Verbrechen, das bestraft werden muß.

## Drückende Verhältnisse.

Humoreske von A. von Winterfeld.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Und so blieb es. Jedesmal, wenn ihr verthöhlener Blick sich nach dem Gegenüber wandte, sah sie den Leutnant mit den Krinofen, wie Napoleon I., wenn er seine Schlacht beobachtete. Das war auf die Dauer nicht zu ertragen; es kam ihr vor, als stände sie fortwährend auf der Bühne vor einem Publikum, und um dies zu verhindern, gab sie ihrem Kammermädchen den Befehl, daß es den Vorhang fallen lasse oder vielmehr die schweren, seidenen Gardinen so dicht zusammenstecke, daß kein Sonnenstrahl hindurchsehen könnte, geschweige denn der Blick eines Leutnants.

Angenehm ist es aber auch nicht, fortwährend im Halbdunkel zu sitzen und einen Schritt auf den Balkon thun zu können. . . sie kam sich vor wie eine Gefangene in ihrer eigenen Wohnung, mit einer Schildwache vor der Thür.

In solcher Situation sehnt man sich unwillkürlich nach

einem Befreier . . . und so that es auch Frau von Seefeld, die junge Wittve.

Wie lange er auch diesmal blieb? . . . aber das ist ja immer so; wenn man Jemand nicht haben will, kommt er alle Tage, und wenn man es vor Sehnsucht kaum mehr aushalten kann, ist es gerade, als wenn er uns vergessen hätte.

Sie hatte ihm zwar bis jetzt noch nichts von ihrem Belagerungszustand mitgetheilt, weil es ihr eigentlich ein bißchen genierlich war; aber wenn er nun das nächste Mal kam, wollte sie auch ganz gewiß seinen Schutz anrufen . . . dann sollte er sich Uniform anziehen . . . und den Säbel umschnallen, damit er dem subalternen Herrn da drüben imponirte . . . und die dicken Knäuel auf den Schultern . . . ja, ja, mein Herr Leutnant, davor werden Sie sich wohl zurückziehen müssen!

Sie wollte ihren Anbeter dann auch nicht mehr quälen . . . wenn er bloß ein klein wenig in Feuer gerathe, wollte sie nachgeben . . . aus einer Gefangenschaft in die andere gehen . . . aber, wo er nur blieb? . . . Sie hatte sich allerdings das letzte Mal über seine Bequemlichkeit, die er sogar bei ihr nicht aus den Augen setzte . . . wenn er jetzt schon so war, was mußte man da von der Zukunft befürchten, wenn er noch älter geworden? . . .

„Weshalb tragen Sie denn keine Ledstiefel, wie andere feine Herren, die noch gefallen wolten?“ hatte sie gesagt . . . „Sie denken wohl, für mich ist alles gut genug . . . es wird nicht lange dauern, dann bringen Sie sich Ihre Morgenschuhe mit . . .“

Das hatte sie gesagt und deshalb dauerte es wohl so ungewöhnlich lange, bis er wiederkam . . . ein Paar Ledstiefel sind nicht an einem Tage gemacht, und die Berliner Schuster lassen sich bekanntlich Zeit bei ihrer Arbeit . . .

Da klingelt es! . . . sollte er es sein? . . . richtig! . . . Die rauhe Soldatenstimme unterhält sich mit dem Mädchen. — Immer dieselbe Geschichte: „Gnädige Frau zu Hause?“ . . . „Jawohl, Herr Oberst!“ . . . „Wollen Sie mich melden?“ . . . „Ach, Herr Oberst, Sie können ja so eintreten“ . . . „Das würde sich nicht schicken! . . . alles mit Anstand.“

Dann öffnete sich die Thür und das Kammermädchen steckte den Kopf durch die Spalte.

„Der Herr Oberst, gnädige Frau.“ . . . Sie hatte sich währenddessen aufs Sopha gesetzt und ihre Stickerei zur Hand genommen.

„Ich lasse bitten!“ natürlich mit etwas gelangweiltem Ton, obgleich sie inwendig jubelte, daß er endlich da war. Die Jose zog den Kopf wieder zurück.

„Die gnädige Frau läßt bitten, Herr Oberst.“

Jetzt trat dieser ein . . . ein noch gut konservirter Mann . . . etwas robust . . . etwas stark . . . etwas roth im Gesicht und so zusammengeknürrt, daß sein Organ etwas kurzathmiges bekam. Die Kleidung, obgleich Civil, hatte einen militärischen Charakter beibehalten, dunkelblauen Rock mit schwarzem Sammetragen, hohe schwarze Halsbinde mit einem Atom von Vatermörder auf jeder Seite . . . wachlederne weiße Handschuhe, graue Beinkleider, kurz, das Ganze sah aus, als wenn die Uniform in Civil umgeändert wäre . . . und so sah es nicht bloß aus, so war es auch . . . bis auf die Stiefel von Glanzleder, die eben das Atelier des ersten Berliner Schuhmachers verlassen zu haben schienen, so fein, so schmal, so elegant ließen sie den Fuß zur Geltung kommen. — Schnurr- und Backenbart sahen etwas abgeknaubert aus; die Augen traten zu weit hervor, was ihnen manchmal einen gefährlichen, oder wenigstens dringlichen Ausdruck verlieh, und das Haupthaar war bereits ein wenig dünn geworden und aus dem Genick auf die Glage gekämmt.

Kaum hatte ihn die schöne Frau zu Gesicht bekommen, als sie ihre guten Vorsätze sofort wieder vergaß und dafür die Lust zum Räkeln in ihr erwachte.

(Fortsetzung folgt.)

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 9. August 1883. gekauft verkauft

40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	101,95	102,50
40/0 Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	101.	102.
40/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe . . . . .	100.	101.
40/0 Jeverische Anleihe . . . . .	100.	101.
40/0 Bareler Anleihe . . . . .	100.	101.
40/0 Dammer Anleihe . . . . .	100.	—
40/0 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100.	101.
40/0 Braker Seelachs-Anleihe . . . . .	100.	101.
40/0 Oldenburger Stadt-Anleihe . . . . .	100.	101.
40/0 Oberhainer Stadt-Anleihe . . . . .	100.	—
40/0 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
30/0 Oldenb. Prämien-Anl. vor St. in Markt	148,40	149,40
40/0 Enten-Wäbeler Prior.-Obligationen	100.	101.
31 2/3 0/0 Hamburger Staatsrente . . . . .	88,90	89,45
40/0 Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	101,80	102,35
41 2/3 0/0 Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	103,30	—
50/0 Italienische Rente . . . . .	91,40	91,95
Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4 0/0 höher)	—	—
41 1/2 0/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	—	—
40/0 do. do. von 1878	93,60	94,15
41 1/2 0/0 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
40/0 do. do. do.	98,50	99,50
41 1/2 0/0 Pfandbriefe der Braunsch. Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
40/0 do. do. do.	98,20	98,75
40/0 do. do. do.	100,50	—
50/0 Russische Prioritäten	95,60	96,15
40/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40/0 Cuz. u. 50/0 B. v. 31. Decbr. 1881]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	167	—
(40/0 Cuz. u. 40/0 B. v. 1. Jan. 1882.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheute)	—	95
(40/0 Cuz vom 1. Juli 1882.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wachstel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,30	169,10
„ „ London „ „ 1 Pfr „ „	20,465	20,555
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
Holland. Antwerpen für 10 Gld.	16,70	—

## Anzeigen.

Sensenbäume, Streicher, Steine und Haarzeuge empfiehlt **Heinr. Laue,**

Für die  
**Herbst-Saison**

sind soeben die neuesten **Regenmäntel**, als ganz anschließende und halb anschließende **Paletôts**, **Pellerinen-Mäntel** und **Räder** eingetroffen, und empfehle ich dieselben zu billigen Preisen.

**J. G. Hüttemann Nachf.**

**Theater-Garten.**

Das am 7. d. Mts. ausgefallene **CONCERT** der Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, unter persönlicher Leitung des königlichen Stabstrompeters Herrn **Feuße**, findet am

**Freitag, den 10. August**

statt.

Mit Dunkelwerden:

**Brillante Gartenerleuchtung.**

Anfang 6 Uhr.

Entree 30 Pf.

**F. Humke.**



**Geschäfts-Anzeige.**

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich mein Geschäft nach

**Achternstraße 25**

[neben der G. Stalling'schen Buchhandlung]

verlegt habe und empfehle dasselbe einem geehrten Publikum auch ferner zur gefälligen Beachtung.

Hochachtungsvoll

**Albert Finkewirth.**

**Bremer Lebensversicherungs-Bank.**

Bei **Lebensversicherungen** wird das Kapital beim Ableben des Versicherten ausbezahlt, oder auch dann, wenn derselbe ein bestimmtes Lebensalter erreicht hat. **Rentenversicherungen** werden gegen **einmalige** oder gegen **ratenweise** Einzahlung eines Kapitals übernommen und bis zum Ableben hohe Renten dafür gewährt. **Ausssteuer-** und **Militärdienst-Versicherungen** können mit oder ohne Rückgewähr der eingezahlten Prämie geschlossen werden, falls das versicherte Kind das Alter nicht erreicht oder wenn der Kleine kein Soldat zu werden braucht, auch in der Weise, daß die Prämienzahlungen aufhören, die Policen aber in Kraft bleiben, wenn der Vater inzwischen sterben sollte. Auch kann bei Militärdienst-Versicherungen die Bedingung hinzugefügt werden, daß das versicherte Kapital im 21. Lebensjahre voll ausgezahlt werden muß, sofern solches nicht schon früher bei der Einstellung geschehen ist. Die Bank gewährt ferner **Cautionsdarlehen** an Staatsbeamte gegen Verfaß ihrer Policen.

Prospecte sind im Bankgebäude, Wall 118 in Bremen, und bei den Bank-Agenturen zu haben, in Oldenburg bei **Franz Kandelhardt**, in Barel beim Rechnungssteller **H. Weber**, in Altheppen beim Rechnungssteller **H. Meiners**, in Burhave bei **D. G. Bohlson**, in Jever bei **W. A. Tanager**, in Brake bei **J. D. Bode**, in Lettens bei **D. G. Müller**, in Schortens bei **H. D. Tiarks** zc.

Kampf bis auf's Aeußerste  
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!  
**AUX CAVES DE FRANCE.**  
Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)  
Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel, Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.  
und 500 Filialen in Deutschland.  
Neue Filialen werden stets gern vergeben.  
Die  
**Oswald Nier'schen Weine**  
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an  
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes  
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.  
in Barel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelms-hafen bei Herren **W. Kührt**, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Café.

Druck von Ed. Wittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Ammerl. **Honig** empfiehlt billigt  
**B. vor Mohr**, Achternstr. 4.

**Raffinade** bei Proben äußerst billig  
**B. vor Mohr.**

**Hoffm. Patentstärke** a 1/2 Kilogr. 30 Pf., prima **Kernseife** a 1/2 Kg. 30 Pf. bei  
**B. vor Mohr.**

**Frisches Buchweizen-Mehl**  
traf wieder ein.  
**B. vor Mohr.**

Gute **Butter** . . . a 1/2 kg. Mk. 1,—  
Feinste **Tafelbutter** " " " " 1,20  
Prima **Schmalz** . . " " " " —,70  
**L. Marg.-Butter** " " " " —,70  
empfiehlt  
**B. vor Mohr.**

Ammerländischen **Speck** a 1/2 kg. 80 Pf., 2 kg für 3 Mk., bei ganzen Seiten 70 Pf. 1/2 kg. **B. vor Mohr**, Achternstr 4.

Zu verkaufen. Junge hübschfarbige  
**Meerschweine.**  
St. Kirchenstr. 7.

Zu vermieten.  
Eine **Unter-Wohnung**, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller, Stall- und Gartenland. **Heinrichstr. 4.**

**Tanz-Anzeige.**

Der ganz ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich hierdurch, einem hohen Adel und der geehrten Bürgerchaft hiesiger Residenz-Stadt die Anzeige zu unterbreiten, daß er gewonnen ist, Mitte September d. J. einen **Curfus** in der feineren Tanzkunst und in der Anstandslehre für Erwachsene und Kinder aus den Kreisen der höheren Gesellschaft zu eröffnen. Ich erlaube mir, darauf hinzuweisen, daß mir Zweck dieses das Großherzogliche Augusteum von dem geehrten Vorstände desselben freundlichst zur Verfügung gestellt worden ist. Den modernsten Erscheinungen der Kunst selbstredend Rechnung tragend, und auf schöne Erfolge in meiner bisherigen Praxis zurückblickend, gebe ich mich der angenehmen Hoffnung hin, auch in hiesiger Stadt das Vertrauen meiner Schüler und deren geehrten Angehörigen mir erwerben und erhalten zu können. Darauf wird mein Bestreben jeder Zeit gerichtet sein.

Die näheren Bedingungen über Methode des Unterrichts, Honorar des Unterrichts-Cursus zc. beliebe man bei dem Hauswarte im Augusteum resp. bei Herrn Hotelbesitzer **K r u s e**, „Hotel de Russie“, einzusehen, woselbst auch die Eintragungen in die Liste vorzunehmen bitte

Hochachtungsvoll

**C. Osterwind,**

Tanz- und Anstandslehrer.

Kräftigen **Kaffee**, **Thee** und **Chokolade**, feinste **Vanille** und sonstige **Gewürze**, frische **Citronen** diesjähriger Ernte empfiehlt  
**W. Stolle.**

Getrocknete **Pflaumen** und **Aprikosen**, **Dampfpfäfel**, **Schnittpfäfel**.  
**W. Stolle.**

**Matjesheringe**, groß, zart und mild gesalzen, empfehle bestens und billigt  
**W. Stolle.**

**Käse** in allen gangbarsten Sorten, sämtlich bester Qualität bei  
**W. Stolle.**

Das Neueste in  
**Herren- & Knaben-Hüten**  
empfiehlt zu billigen Preisen  
**Ferd. Bernard.**

**Rudelsburg.**

**Ofenerstraße 22.**

Täglich dreimal frische **Milch**. Mittwoch und Sonnabends **Buttermilch**.

**Pieper's Caffeehaus**

auf den **Dobben** am **Everstenholze**.  
**Berliner Weißbier.**

Täglich dicke **Milch** sowie dreimal frische **Milch**.  
**W. Pieper.**